

Die Kugel – Michael Kutscher

„Noch eine Cola, Elly!“ Fred, der Mittvierziger sprach es aus, ohne den Blick vom Bildschirm abzuwenden. Die Zeiten, in denen die Bedienung professionell mit ihm geflirtet hatte, waren vorbei. Er war unrasiert, trug eine Jacke aus der Kleiderkammer und Elly übersah den Flachmann, mit dem er die Cola ein wenig verstärkte. Im Wettbüro herrschte striktes Alkoholverbot, aber so einen guten Kunden wollte man nicht vertreiben, auch wenn er noch so übel roch.

Wenn er hier in seiner Space-Kugel saß, war er eins mit dem Computer und dem Bildschirm. Er war hautnah dabei, wenn die Pferde durchs Ziel galoppierten, fast konnte er sie riechen! Das Wettbüro hatte mit diesen Kapseln zwar viel Platz verschwendet, aber es hatte sich gelohnt: Die Spieler konnten sich ganz ihrer Leidenschaft hingeben ohne von irgendetwas abgelenkt zu werden. Seit die Kugeln installiert waren, zockten die Dauerkunden doppelt so lange und wetteten ohne Unterlass.

Fred war reich gewesen, hatte beim Online-Poker haufenweise Geld gewonnen. Er hatte es aber auch wieder verloren, bevor er auch nur daran gedacht hatte, seine virtuellen Chips einzulösen. Doch als Poker-Profi kann einen so was nicht schrecken. Ein echtes Spiel mit echtem Geld war noch viel spannender. In einem schmuddeligen Keller zeigte er den Anfängern, was er konnte, gewann, gewann immer wieder, steigerte seine Einsätze und fing dann an zu verlieren.

Nach seinem letzten Besuch hatte er nichts mehr und der Türsteher gab ihm deutlich zu verstehen, dass er besser nicht wiederkommen solle.

Als er sich von der Verabschiedung erholt hatte und die Rippenbrüche verheilt waren war ihm so viel klar: Nie wieder ein privater Spielclub, nie wieder Poker! Er hatte es fast eine Woche durchgehalten, dann hatte er sich, nur zur Entspannung, bei einem Sportwetten-Dienst angemeldet. Das Startguthaben, das er geschenkt bekommen hatte, brachte erstaunliche Erfolge. Es schien unmöglich, zu verlieren! Er wettete auf Basketball, Fußball, Radrennen, Pferde und Windhunde, und gewann. Auch als er eigenes Geld einsetzte, riss seine Glückssträhne nicht ab. Er wollte wieder reich werden, sich zurückholen, was die Poker-Haie ihm abgenommen hatten. Er wettete mit immer höheren Einsätzen und verstand nicht, wieso er schließlich doch wieder verlor.

Die Zinsen für seine Kreditkarte überstiegen schon die Miete, seine Bank drehte den Hahn zu. Er konnte das Geld noch nicht mal zurückgewinnen, seit er keinen Onlinezugang mehr hatte. Sein Vermieter freute sich im Grunde, als die zweite Miete nicht kam und er ihn rauswerfen konnte. Der nächste Mieter würde nach einer Modernisierung mehr bezahlen.

Fred war obdachlos, verbrachte die Nächte in der Notunterkunft, und konnte nicht anders, als am Monatsanfang, wenn er seine Stütze

abgeholt hatte, als erstes ins Wettbüro zu gehen. Er rief nach Elly, hielt ihr einen zerknitterten Zwanziger hin und bat sie um Beeilung. Wortlos buchte sie ihm das Geld ein. Ihr Blick hatte etwas Missbilligendes, vielleicht auch Mitleidiges, aber sie zeigte ihr gezwungenes Lächeln und sagte „Viel Glück.“

Fred klappte die Blende herunter. Jetzt war er ganz allein in seiner Kugel, seiner Welt, allein mit den Sprintern, deren Startschuss in Afrika gleich fallen würde. Er hatte seinen letzten Schein auf Murphy gesetzt, den Läufer, der als Favorit galt, der nicht verlieren konnte. Die Quote war entsprechend schlecht, aber Fred musste erst was gewinnen, bevor er wieder auf Außenseiter setzen konnte.

Fred fieberte mit den Sprintern, man konnte draußen hören, dass seine Beine mitliefen! Murphy führte von Anfang an, er konnte nicht verlieren. Nur noch ein paar Meter bis zum Ziel. Was war das? Murphy wurde langsamer, stürzte, und hielt seinen linken Unterschenkel mit beiden Händen.

Er war noch nicht ganz auf dem Boden angekommen, da war ein anderer Sprinter schon durchs Ziel. Sanitäter liefen zu dem Gestürzten. Sie konnten nicht hören, dass Fred rief „gebt dem Idioten den Gnadenschuss!“.

Seine Guthabenanzeige war bei null, seine Hosentasche war leer. Das war es. Fred wusste, dass ein rotes Licht an der Theke brannte und

der Bedienung zeigte, dass er entweder nachlösen oder gehen musste.

Nein, heute nicht! Er würde nicht mit leeren Taschen gehen! Fred nahm das Messer, das er seit der Erfahrung im Poker-Haifischbecken stets bei sich trug aus der Jackentasche. Er ließ es aufspringen und verbarg es unter der Jacke, bevor der seinen Kokon öffnete.

Ganz langsam schob er die Blende hoch, öffnete die Tür seiner Kugel und stand auf. Seine Nerven lagen blank, dies war für ihn eine neue, einmalige Erfahrung. Er blickte sich um. Drei andere Kugeln waren geschlossen, ein kreisendes Licht zeigte an, dass aktiv gespielt wurde. Die anderen Kugeln waren offen und leer. Besser würde es nicht werden!

Für Elly musste es so aussehen, als würde er in seiner Jackentasche Geld hervorkramen, in Wahrheit hielt er das Messer fest und trat an die Theke. Die linke Hand legte er blitzschnell an ihren Hals, die Rechte hielt ihr das Messer entgegen.

„Die Tageskasse, schnell!“ rief er.

Elly nickte vorsichtig und drückte einen Knopf. Die Kassenschublade ging mit einem „Ping“ auf. Sie nahm die Scheine von links heraus, ohne auch nur hin zu sehen, und hielt sie Fred hin. Doch Fred war nicht dumm: „Auch die großen Scheine!“ Elly griff nochmal in die Schublade. Es gab klare Anweisungen für solche Fälle: Räuber sind widerstandslos zu bedienen. Gib ihm das Geld und präge Dir ein, wie

er aussieht, das will die Polizei wissen. Albern im Grunde, die Videokamera über der Theke nahm doch alles auf. Freds Gesicht musste in dem Video in ganzer Pracht zu sehen sein.

Elly reichte ihm die Fünfinger und Hunderter. „Lass' mich jetzt bitte los, du hast, was du willst! Mach dich doch nicht unglücklich wegen einer verlorenen Wette!“ Er steckte die Scheine in seine Jackentasche. Genug Geld, um ein paar Tage klar zu kommen, genug Geld für einen ordentlichen Einsatz.

Fred wollte sie loslassen, diesen Laden verlassen, so schnell es nur ging. Doch hinter ihm hörte er das unverkennbare Geräusch einer sich öffnenden Kapsel. „Still!“ flüsterte er.

„Nochmal 50“ rief jemand aus der Station und Elly antwortete vorsichtig „kommt“. Fred zeigte ihr mit Blicken, dass sie das Guthaben eingeben solle und das tat sie. Die Kapsel schloss sich wieder und Fred beeilte sich, zu sagen: „Ich gehe jetzt durch die Tür! Du kommst mit und gibst mir den Schlüssel. Ich schließe von außen ab und gehe einfach, OK?“

„Keine Zicken, hörst Du? Ihr habt mich zum letzten Mal abgezockt!“ er drückte das Messer fester gegen ihre Brust. Gib mir Dein Handy!

Die Bedienung nickte. Sie gab ihm ihr Telefon und nahm den Schlüssel vom Haken unter der Theke. So sehr sie versuchte, ruhig zu bleiben, ihre Hände zitterten. Fred führte sie zum Ausgang, nahm ihr

den Schlüssel aus der Hand, öffnete die Tür und ließ Elly schließlich los.

Er wollte schnell in Verkehr verschwinden, bevor die Bedienung einen der anderen Kunden dazu bringen konnte, die Polizei zu rufen.

Doch in dem Moment, als er durch die Tür trat, erfassten kräftige Hände seine Arme und warfen ihn zu Boden. Er war entwaffnet und mit Handschellen gefesselt, bevor er sich's versah.

„Der kommt nicht weit!“ sagte eine Stimme aus der blauen Kapsel. Der junge Mann stieg aus.

„Du hast es also verstanden?“ , antwortete Elly.

„Das war einfach. Wenn ich sehe, dass ich statt der 50 Euro plötzlich 393 Euro Guthaben habe, dann kann ich mir denken, dass was faul ist.“

„Danke, aber die muss ich dir leider wieder abziehen.“

„Schade! Aber ich bin ja nicht spielsüchtig“

„Noch nicht“, dachte sich Elly, „ich sollte mir einen neuen Job suchen!“